

**Die Pröpstin
Dr. Christina-Maria Bammel**

Es gilt das gesprochene Wort!

**Predigt über Mt 3, 13-17 im Gottesdienst am 1. Sonntag nach Epiphania in der
Kreuzkirche Königs Wusterhausen
12.01.2020**

Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt zu! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu. Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. (Mt. 3, 13-17)

Liebe Gemeinde,

heute ist Jesu Tauftag. Wann eigentlich ist Ihr Tauftag? Wissen Sie das auswendig oder von der Urkunde? Heute ist Tauftag. Jesu Tauftag. Wie der wohl war, der Tauftag – das habe ich mich gefragt, als ich tatsächlich das erste Mal selbst am Jordan stehen konnte, und zwar ziemlich ergriffen. Das heißt, ich stand dort, mit einigen Busladungen auch anderer ergriffener Menschen, die durch die Wüste drum herum hier hin gefahren kamen. Auf Holzstufen kann man direkt ins recht braune, im Sommer etwas muffige Flusswasser treten und sogar noch einen kleinen Wels treffen. Zahlreiche Besucher gingen ins Wasser - zum Teil in weißen Taufgewändern.

Auch ich stehe mit hochgewickelterm Rock und nackten Füßen im braunen Nass. Ich denke an den Himmel, der sich auftut, so wurde es von Generation zu Generation erzählt. Ich denke an den Geist Gottes, sanft wie eine Taube herschwebend – und keiner kann sagen, woher sie mit einem Mal kam. Ich stehe und schaue – von Vögeln, geschweige denn Täubchen gibt es in der drückenden Mittagshitze an dieser israelisch-jordanischen Staatsgrenze keine Spur; eben nur vereinzelt Bäume, dafür viel Schilf. Und dann die Stimme, wie deutlich sie wohl vernehmbar gewesen sein muss: „Das ist mein liebes Kind.“ Einen winzigen Schritt im Wasser nach vorn: der Boden ist irgendwas zwischen weich und morastig; er gibt sofort nach. Ein Himmel, der sich auftut, eine fliegende Taube, eine sprechende Stimme – das ist mein lieber Sohn. War es so? Es sind nicht einfach nur messbare Daten und registrierte Fakten, die festen Grund unter den Füßen geben. Auch ein Vertrauen kann festen Grund geben. – Dieser Morast, in dem ich gerade stehe,

tut es jedenfalls nicht, ich drohe noch tiefer einzusinken. - Wenn womöglich der Boden weg sinkt, vertraue ich lieber auf die Gemeinschaft, die dann sagt: Wir sind getaucht in Liebe, wir gehen sogar darauf, wie Petrus einst auf dem Wasser, von Jesus an die Hand genommen. Wir sind Eingetauchte in Liebe und Segen, so wie wir hier sind. Getaufte. Tauftag. Sollte jeden Tag sein. Jeder Tag, nicht nur am Jordan mit den Füßen im Morast, erinnert uns daran, wie es sein könnte. Erinnert uns, wenn ich nur mal einen Augenblick darauf setze, dass der Himmel sich über mir auf tun kann, an die Grenzenlosigkeit des Himmels über mir und dir inmitten einer Welt von schmerzhaft sichtbaren Grenzen. Jeder Tag erinnert uns daran, dass uns ein göttlicher Geist sanftmütig berühren will, dich und mich gewissermaßen neu anpustetet und neu belebt. Ja, jeder Tag erinnert uns daran, wie es ist, wenn eine Stimme mir alles zusagt, was ich wissen muss, um weitergehen zu können.

Herrlich, wie das wäre, wenn du das hörst: Lass es jetzt geschehen. Tauche ein in diese Tiefe Gottes, und du wirst sehen und hören. Dieser Geist, Täubchen gleich, bringt Esprit in dir zum Scheinen; hebt dich heraus wie ein Sommerwind - aus schütterten Gedanken. Wirst sehen und hören: Die Stimme des Himmels. Kein Alltag zu grau, keine Routine zu routiniert, als dass ein Aufreißen des Horizonts, eine Stimme, nicht noch einmal all deine Kraft auf Anfang stellen könnte.

„Du bist mein liebes Kind.“ Was mehr musst du, müssen wir wissen von Gott? Getaufte sind wir, Teil dieses großen Liebeskörpers, mehr als nur Mitglieder, die ihre Steuern zahlen, Fördervereine gründen, Zeit in die Gemeindeaufgaben investieren. Getaufte sind wir! Ja! Und noch mehr: Heilige sind wir alle miteinander, so menschlich wie wir sind, so verdreht und verrückt oftmals. Heilige sind wir, weil wir getauft sind. Und ich nehme wie auf der Orgel noch ein Register dazu. Wir sind eine Gemeinschaft der Lauschenden. Vielleicht etwas steil, aber der Königin gemäß, vielleicht, die heute hier im Raum ist. Haben Sie das Kärtchen gefunden?



Abbildung 1) Ernst Barlach, Fries der Lauschenden

Die Gemeinschaft der Lauschenden. Genauer gesagt ist der Titel: „Fries der Lauschenden“; eine kleine Skulpturengruppe aus Holz des Künstlers Ernst Barlach. In diesem Monat hätte er 150. Geburtstag. Ein Fries zu Herzen gehender Figuren – ein Empfindsamer, ein Erwartender, eine Tänzerin, eine Träumende, ein Wanderer, eine Begnadete und eine Pilgerin. Der Erwartende

sieht ein bisschen aus, wie ich mir Johannes aus unserem heutigen Evangelium vorstelle. Der war ja geflohen aus dem Lärm der Welt in die Stille der Wüste, um zu lauschen auf die neue Welt. Wie sie alle im Fries die neue Welt zu sehen scheinen; sie hören dabei in sich hinein, recken sich ein wenig nur in Richtung Himmel. Als ob sie alle sehen, hören, spüren – das völlig Unerwartete und Wunderbare. Vielleicht hören sie die Stimme aus dem Himmel, die sagt: „Du bist mein liebes Kind.“

Unsere Gemeinschaft der Getauften - sie ist ein bisschen wie ein Fries der Lauschenden. Eingetaucht in Liebe, Glaube, Hoffnung, hören, sehen, fühlen können was der Himmel sagt, wie er sich entgegen allen Prognosen, Fakten und vermeintlichen Tatsachen öffnet. Ich glaube daran. Ich vergesse es manchmal, ich lasse es manchmal eintrocknen im Alltag der Daten, Informationen und Prognosen, ich lasse es auch manchmal einfach wie am Wegrand, mitten in den schattenlosen Wüstenzeiten des Alltags zurück - dieses einzigartige mit der Taufe geheiligte Kind, Jesus, das wir jetzt gerade in der Weihnachtszeit doch so inniglich besungen haben und heute gleich noch einmal besingen. Aber ich kann es sehen, wenn ich die Augen schließe wie Barlachs Träumende, kann es spüren, wenn ich es vielleicht wage und auf die Zehenspitzen gehe wie Barlachs Tänzerin, wenn ich mein Gesicht dem Wind entgegenhalte wie die Pilgerin. Die Getauften, die besonders lauschen, besonders empfänglich für den Himmel bleiben, nicht um den Himmel auf die Erde zu holen, sondern um schon jetzt für eine erneuerte Welt den Tisch zu decken und bereit zu sein, eine Welt in der Weinen, Klagen und Rache und Hass vergessen sein werden. Im Fries der Getauften, nein, es sind ja die Lauschenden, gibt es davon vielleicht eine Ahnung. Ich setze darauf. Nun könnte ich sagen, und ich wage das auch malforsch, in Barlachs Fries der Lauschenden fehlt fast noch jemand: Eine Musizierende, eine vielleicht wie die so wunderbar begabte Christiane Scheetz hier in der Gemeinde. Flötenspieler, singende Mönche und singende Frauen, ja die gibt es unter Barlachs Schöpfungen. Aber wie würde wohl eine Orgelspielerin durch Barlach gestaltet sein? Ein bisschen himmelwärts gewandt, ganz im Lauschen auf die Stimme Gottes: Du bist mein Kind, wir alle! Seins! Das feiern wir ja mit jedem Ton, Orgelton, der Resonanz gibt auf die Stimme des Himmels, in uns, in unserer Gemeinschaft. Seit 10 Jahren löst die Königin der Instrumente, die Schnitger-Ahrend-Orgel in diesem Raum in der Ihnen sicherlich lieb gewordenen Weise Resonanz aus in Ihren Ohren, Gedanken und Gefühlen. Einzigartig im Berlin-Brandenburger Raum. Nicht zu zählen die vielen Ohren, die in den letzten zehn Jahren besonders froh gemacht wurden durch Konzert, Musik oder Liedbegleitung, die beim Hören von Buxtehude, Bach, Scheid und Druckenmüller vielleicht ins Beten kamen, getröstet wurden oder einfach nur unter dem Mantel der Musik in stumme Zwiesprache mit Gott gehen konnten. Ungezählt die Orgeltöne seitdem. Nicht zu zählen, die hoch engagierten Stunden erst für den Erhalt, dann Neubau, für die Pflege, dann für das Üben auf der Königin. Damit uns Lauschenden Herzen und Ohren aufgehen – und schließlich der Himmel! So etwas ist, um es mal ganz nüchtern zu sagen wie Weihnachten und Epiphania zusammen, wie bei den Hirten auf dem Felde unter den Engeln, den musizierenden Heerscharen – einfach nur zum Freuen! Darum: Wenn ich jetzt so

viele Register hätte wie die Orgel, dann könnte ich tönen, wie groß meine Bewunderung dafür ist und meine Dankbarkeit für alle, die bis hierher sorgten und sorgen für diese Orgel, die sie pflegten und pflegen, bespielen und befördern, aber für all das und all diese Menschen, dafür reichen meine Register gar nicht aus! Der Blick zurück auf die letzten 10 Jahre ist ein Fest. Und der Blick in die Zukunft? Geben wir diese Glut der Musik, die ich diese Woche auf der wunderbaren CD und nun live hören durfte, geben wir die weiter an die nächsten Generationen, die kommenden Kinder. Gerade über ihnen soll sich der Himmel freundlich wölben, über ihnen Gottes Stimme doch tönen: Mein liebes Kind.

Die Rettung der Welt in einem Kind! Davon haben bei der Geburt Jesu die Engel gesungen wie mit tausend himmlischen Orgelklängen. Aus Freude über dieses Kind:

O du fröhliche, davon werden wir singen. Kein Heilig Abend Gottesdienst ohne dieses Lied. So war es auch, als ich den ersten Gottesdienst als Vikarin leitete in der voll besetzten Kirche. Ich gebe zu: Zu dem Zeitpunkt hatte ich ein ziemlich trocken gelaufenes Verhältnis zur Orgelmusik. Ich hatte beim Hören in den Jahren zuvor einfach viel zu oft die Begeisterung zwischen den Tönen und Melodien vermisst, den offenen Himmel in den Klängen, die Resonanz in meinem Herzen, all das ... war ... weg. Keineswegs lag das an den Musizierenden, es lag an mir, an irgendetwas in mir, das wusste ich. Und dann jener Weihnachtsabend: Eine Orgelvertretung hatte kurzfristig den Dienst übernehmen müssen. Im Lauf dieses Gottesdienstes geschah es also – zwischen Gebet, Lesung, Stille und Verkündigung, gab es mit einem Mal das Gefühl, als würde die Orgel antworten auf alles Gesagte und nicht Gesagte, als hätte sie verstanden. Geheimnisvoll. Wer weiß, was wirklich geschah. Es war wie ein neuer Horizont, der plötzlich aufriss zwischen all diesen alten Glaubens-Weihnachtsliedern, als hätten sie genau mir direkt etwas ins Herz mitzuteilen, Himmelspost an mich! Ob es auch den anderen so ging in diesem Augenblick? Und dann „Welt ging verloren, Christ ist geboren“ ein jubelnder Klang wie durch jeden Raum und jede Zeit dringend als ob uns nichts und niemand trennen könnte von dieser Geburt der Hoffnung auf alle Zeit... „O du fröhliche“, wie gaben mir die Orgeltöne Boden, Halt und Freude. So was gänzlich anderes als der Morast im Jordan. Mit jeder Strophe ging die Orgel einen Ton höher, wurde dynamischer, strahlender, himmlischer. Diese Stimme aus dem Himmel: Ja, es waren Heere jenseits des Irdischen, die jauchzten über uns Gott zur Ehre. Und meine Liebe zur Orgelmusik, zu dieser Königin aller Instrumente, auch die war in diesem Augenblick wie wiedergeboren, getauft gewissermaßen. Seligkeit für einen Gottes-Moment und seitdem darüber hinaus. Lässt sich diese Seligkeit im Klang der Instrumentenkönigin weitergeben? Wie geben wir diesen kostbaren Schatz an die nächste Generation – die Kunst, Musik, der Glaube, der uns Stand gibt. Es ist unsere Aufgabe, unser Blick in die Zukunft, unsere Kinder in die Gemeinschaft der Lauschenden hineinzunehmen. Ihnen die Erfahrung möglich zu machen, dass sich durch die Musik der Himmel öffnen kann, dass die Stimme Gottes in ihnen Resonanz hat. Die Erfahrung möglich zu machen, wie sich unter Klängen und Gesang jede von uns neu finden, sammeln und vielleicht

sogar mit Gott reden kann – und Gott mit ihnen. Und der Friede Gottes, den die Engel der Weihnachtsnacht uns gesungen haben, bewahre eure Herzen und Sinne im Gotteskind Jesus. Amen.